

Nachhaltig denken, nachhaltig planen

Der Bayerische Ingenieuretag definierte die Verantwortung und Verpflichtung zu ganzheitlichem Planen und Bauen

Der Verantwortung – derjenigen, die die Ingenieure tragen, derjenigen, die auf den Politikern lastet und derjenigen, die die Kirche spürt – diesen jeweiligen Verantwortungen galt die Aufmerksamkeit der 800 Teilnehmer, die zum 19. Bayerischen Ingenieuretag gekommen waren, der Ende Januar traditionellerweise anlässlich der BAU in München stattfand. Innerhalb des Tagungsthemas, das dem ganzheitlichen Planen und Bauen gewidmet war, konkretisierten dabei aus ihren jeweiligen Perspektiven ein Ingenieur an einer Hochschule, ein Ministerialdirektor und ein Kardinal Maß und Inhalt ihrer jeweils empfundenen beruflichen und menschlichen Verantwortung.

Markus Bauer

Über die große Resonanz, die dieser Ingenieuretag hervorgerufen hat, freute sich natürlich ganz besonders der Präsident der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau, Dr.-Ing. Heinrich Schroeter, der neben den Referenten besonders seine beiden Amtsvorgänger Prof. Dr.-Ing. h.c. Dipl.-Ing. Karl Kling und Dipl.-Ing. Heidi Aschl willkommen hieß und darüber hinaus zahlreiche Landtagsabgeordnete, viele Vertreter von Ämtern, Behörden und Hochschulen und zahlreiche Repräsentanten ausländischer und deutscher Kammern sowie der Ingenieurverbände begrüßte. „Nur als große Kammer mit vielen Mitgliedern aus allen Bereichen des Ingenieurwesens können wir unsere Anliegen durchsetzen“, sagte Schroeter in seiner Begrüßungsrede, darauf hinweisend, dass seine Kammer mit zurzeit 5.841 Mitgliedern die drittgrößte Ingenieurkammer in Deutschland sei.

Bezüglich des Tagungsthemas nannte Schroeter die von den Ingenieuren übernommene Verantwortung und die sich wandelnden Anforderungen. „Deswegen brauchen wir neue Impulse für ganzheitliches, umweltschonendes und wirtschaftliches Bauen“, forderte der Kammerpräsident. Für ihn kommen diese Impulse primär von den Ingenieuren selbst. „Die Entwicklung innovativer Technologien und Abläufe, der Einsatz neuer Baustoffe oder Bauverfahren, die kreative Gestaltung von Ideen und Verfahren, die Verwirklichung neuer Konzepte oder Lösungen – das ist unser Kerngeschäft. Wir, die Ingenieure, mit unseren Ideen, Planungen und Ausführungen, planen und bauen für die Menschen. Wir gestalten und verändern die Welt. Wir Ingenieure bauen die Zukunft“, verdeut-

lichte Schroeter und verwies auf die Aspekte Kooperation, Fort- und Weiterbildung.

Den angekündigten bayerischen Staatsminister für Umwelt und Gesundheit Dr. Markus Söder vertrat der Ministerialdirektor Michael Höhenberger, der in seinem Impulsreferat die gute Partnerschaft zwischen dem Umweltministerium und den bayerischen Ingenieuren lobte. Den Begriff nachhaltig brachte Höhenberger in Verbindung mit dem Umgang mit der Schöpfung. So geht es für den Ministerialdirektor um den Klimaschutz, eine artenreiche Natur und eine gesunde Umwelt, gesunde Lebensmittel, um den Erhalt der Heimat und ihrer landschaftlichen Schönheiten. „Nachhaltigkeit bedeutet dabei nicht Verzicht auf Fortschritt oder Wohlstand. Aber sie mahnt uns, für einen verantwortbaren Fortschritt und einen verantwortlichen Wohlstand einzutreten“, erläuterte Höhenberger und wies den Ingenieuren eine „immens wichtige Rolle“ als kreative Gestalter und Träger des technischen Fortschritts zu. „Aber es bedeutet auch eine große Verantwortung: Es gilt, die Wechselwirkungen von

Mensch, Technik und Umwelt von Anfang an bei Ihren Planungen und Konzeptionen zu berücksichtigen – also ganzheitlich zu denken“, machte der Referent deutlich und konkretisierte dies am Klimaschutz und den energetischen Gebäudesanierungen.

Kammerpräsident Schroeter dankte er für das Engagement der Kammer in der Klima-Allianz Bayern, einer vom Bayerischen Umweltministerium initiierten Aktion, deren Ziel es ist, bestehende Klimaschutzbündnisse zu bündeln, Zusatz-Vereinbarungen mit weiteren Akteuren abzuschließen, das Klima-Bewusstsein der Bevölkerung zu stärken, Informationen bereitzustellen und Handlungsmöglichkeiten für jeden Bürger aufzuzeigen. Doch auch die Sicherung von Trinkwasserreserven, den Hochwasserschutz und den Schutz von Natur und Landschaft erwähnte der Ministerialdirektor. „Ganzheitlich zu denken, Ökologie und Ökonomie zu vereinbaren, ist heute ein Muss für jede zukunftsfähige Planung“, fasste Höhenberger zusammen



DER PRÄSIDENT der bayerischen Kammer, Dr.-Ing. Heinrich Schroeter, begrüßte an die 800 Teilnehmer zu seinem diesjährigen Ingenieurekammertag.



DER KARDINAL Dr. Reinhard Marx zeigte die Grenzen ökonomischer Imperative auf.



DER MINISTERIALDIREKTOR im bayerischen Umweltministerium, Michael Höhenberger, erläuterte seinen Begriff von Nachhaltigkeit.



Alle Fotos: Markus Bauer

DER VIZEPRÄSIDENT der bayerischen Ingenieurekammer, Dr.-Ing. Norbert Gebbeken von der Universität der Bundeswehr in München (2.v.li.), sieht in der Globalisierung Chance und Herausforderung für die Ingenieure. Tendenziell zustimmend und vertiefend äußerten sich dazu auf dem Ingenieuretag der Kammer in Bayern der Ordinarius am Lehrstuhl für Massivbau der TU München, Prof. Dr.-Ing. Oliver Fischer (li.), der Erzbischof von München, Dr. Reinhard Kardinal Marx, und der Präsident der Bayerischen Ingenieurekammer-Bau, Dr.-Ing. Heinrich Schroeter.

und ging abschließend auf entsprechende Planungen für die Olympiade 2018 in München und Garmisch-Partenkirchen ein, die „grüne Spiele“ werden müssten.

Die ganzheitliche Betrachtung bei kirchlichen Bauprojekten betonte auch Kardinal Marx in seinem Vortrag zum Thema Herausforderung Verantwortung. Er kam schnell zur Nachhaltigkeit – vor allem in Bezug auf kommende Generationen – und auf Werte und Ethik. Er nannte den sogenannten technologischen Imperativ („Alles, was wir können, sollen wir auch tun!“) und den ökonomischen Imperativ („Was Gewinne bringt, darf man nicht verhindern!) und verwies beiderseits auf Forderungen nach Verantwortung. Schäden infolge technischer Entwicklungen sowie die Finanzkrise hätten, so der Kardinal, Grenzen dieser Imperative aufgezeigt. „Das widerspricht unserem Menschenbild und unserer Zivilisation“, wurde der Erzbischof deutlich und setzte dem entgegen: „Wir sind die Gestalter dieser Welt, wir sind für sie verantwortlich, das ist die christliche Auffassung vom Menschen. Im 21. Jahrhundert gehe es auch um das Überleben unserer westlichen, christlich geprägten Zivilisation.“ Der Oberhirte verwies auf die von der Gottesebenbildlichkeit des Menschen abzuleitenden Aspekte Freiheit, Vernunft und Gewissen und auf die ethische Weisung der zehn Gebote. In einer offenen Gesellschaft empfahl er, sich dieser in einer „verantwortlichen Freiheit“ zu stellen und in ihr zu agieren.

Weiter beschrieb Kardinal Marx das Spannungsverhältnis zwischen Freiheit, Macht und Verantwortung. „Macht ist eine notwendige Voraussetzung für Verantwortung, aber es ist auch eine Kontrolle der Macht nötig, Macht muss sich immer am Menschen und seiner

Würde orientieren“, führte der Theologe aus. Im Wirtschaftsleben rät der Kardinal zum sogenannten Stakeholder-Modell, bei dem alle Beteiligten in sämtliche Abläufe einbezogen werden und das stärker nachhaltig geprägt ist und eher dem christlichen Menschenbild entspricht. Für den Erzbischof ist außerdem neben der Verantwortung die Haftung ein wichtiger Faktor. „Das menschliche Leben für Generationen ganzheitlich befördern, das ist unsere Aufgabe, hier müssen wir unsere Verantwortung wahrnehmen“, schloss Kardinal Marx seinen reich applaudierten Vortrag.

Zurück in die Praxis ging es bei dem mit vielen Bildern garnierten Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Oliver Fischer, dem Ordinarius am Lehrstuhl für Massivbau der Technischen Universität München, der über das Thema „Innovationen im konstruktiven Ingenieurbau“ referierte. Erfindungen, erfolgreiche Anwendungen und neue Komponenten (Werkstoffe, Tragwerke, Bauverfahren) prä-

sentierte der TU-Lehrstuhlinhaber und ging auch auf damit zusammenhängende Fragen wie Verbesserung der Lebensqualität, Umweltaspekte, Wettbewerbsvorteile, Schadensfälle und Verantwortung ein. Anhand von Beispielen aus dem Brücken- und Tunnelbau beschrieb er neue Möglichkeiten der Vorspannung, neu entwickelte Werkstoffe, neue Berechnungsmöglichkeiten bzw. Entwicklungen bei den erneuerbaren Energien. Zum Abschluss beleuchtete Fischer die nur mittelmäßige Innovationskraft in Deutschland. Geringe Investitionen in Bildung, zu viele Gesetze und Reglementierungen, ein schlechtes gesellschaftliches Innovationsklima sowie negative Einstellung zum unternehmerischen Risiko sind für Fischer die Ursachen für diese Situation, auch wenn er Deutschland eine gute Forschungseffizienz bescheinigte. Um im globalen Wettbewerb zu bestehen, müssten diese Defizite überwunden werden.

Anzeige